

Inschriften des Innen- und Außenraums von San Zeno mit Nennung von Bischofsnamen – nur einige davon ma. – ohne weitere Kommentierung zusammen, so daß der Quellenwert der meisten Inschriften nicht einzuschätzen ist.

Marlene Polock

George Garnett, *Coronation and propaganda: some implications of the Norman claim to the throne of England in 1066*, Transactions of the Royal Historical Society, fifth series 36 (1986) S. 91–116, gibt eine neue Analyse der normannischen Vorstellungen der Königsnachfolge. Am Anfang des neuen Regimes hätten die Normannen die kirchliche Krönungszeremonie (die in der angelsächsischen Zeit von sekundärer Bedeutung war und einem Regierungsantritt keineswegs unmittelbar folgen mußte) als konstitutiv betrachtet, eine Ansicht, die sich schließlich im 12. Jh. durchsetzen konnte. Die Behauptung, Wilhelm sei schon seit dem Tode Edwards rechtmäßiger König gewesen, wurde etwas später aufgestellt, um die Besitzveränderungen der Zeit nach 1066 zu legitimieren.

T. R.

Kálmán B e n d a, Erik F ü g e d i, Tausend Jahre Stephanskronen. Aus dem Ungarischen übertragen von Aline Zimmermann-Teutsch, Budapest-Szeged 1988, Corvina Kiadó, 239 S., 130 Ft., ist die deutsche Übersetzung eines 1979 unter dem Titel „A magyar korona regénye“ in Budapest erschienenen Buches über die wechselnden Geschehnisse der ungarischen Königskrone, der sog. Stephanskronen, von den Anfängen bis zur Rückführung der Krone 1978 aus Amerika nach Budapest. Fast die Hälfte des Buches (S. 9–103; aus der Feder von E. Fügedi) ist dem MA gewidmet. Unentschieden bleibt das schwierige Problem, wann die sog. Stephanskronen aus einem byzantinischen Diadem, der sog. „corona graeca“ und einem abendländischen Prunkstück, der sog. „corona latina“, zusammengesetzt wurde und die angeblich von Papst Silvester II. dem ersten ungarischen König Stephan dem Heiligen geschenkte, unter Kaiser Heinrich III. wieder nach Rom gelangte (– so die feste Überzeugung des Autors –) Krone ersetzt hat. Dafür bietet das Werk eine überzeugende Darstellung, wie es während des MA zur Ausbildung der transpersonalen Idee von der heiligen Stephanskronen als abstrakter Inbegriff des ungarischen Reiches und als Legitimationssymbol seiner Regenten (nicht nur der Könige) kommen konnte. Bekanntlich sind gerade Krisenzeiten aussagekräftig, abgesehen von dem stets ausführlich beachteten Krönungszeremoniell. Die wegen der argumentativen Diktion der Darstellung nicht leichte Übersetzung kann als gelungen bezeichnet werden, wenn auch einige Hungarismen stehen geblieben sind. Arg verkürzt sind freilich die im ungarischen Original viel ausführlicheren Anmerkungen am Ende des Bandes, doch werden von vielen Quellen lange Passagen im Kontext deutsch zitiert. Besonders hervorzuheben – weil leider nicht selbstverständlich – ist der Gebrauch der deutschen Ortsnamen, überall wo es solche gibt. In Klammern werden jeweils die ungarischen und die heute offiziellen Namen genannt, weiters gibt es am Ende des Bandes ein dreispaltiges Ortsregister. Inkonsequent ist man hingegen bei den Personennamen verfahren, denn während die Könige stets mit deutschem Namen erscheinen, es also nie einen König Istvan gibt, behalten die anderen Akteure des Geschehens ihre ungarischen (in Klammern allerdings meist, nicht immer, ins Deutsche übersetzten) Namen, wie etwa der um 1300 wirkende Graner Erzbischof Ger-